Spottlicht : Nebelspalters Wirtschaftsjournal

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alugurus Entrückung

H. D. Das «Divine Light» aus Winterthur ersparte ihm das unrühmliche Ende nicht, das ausgerechnet die *Neue Zürcher Zeitung* nach einer Indiskretion aus dem Verwaltungsrat vorzeitig ausposaunte.

Oder fehlte der Segen des ebenfalls nicht freiwillig abgegangenen Swami? Die *Alusuisse,* die noch im vergangenen September in einem Zwischenbericht an ihre Aktionäre geschrieben hatte: «Die Liquidität des Unternehmens ist unverändert gut», entledigte sich nach bösen Hiobsbotschaften aus der Finanzabteilung brüsk ihres seit langem umstrittenen Verwaltungsratspräsidenten *Emanuel R. Meyer* sowie des Präsidenten der Generaldirektion, *Bruno F. Sorato.* Die Informationsabteilung des Konzerns, die anfänglich noch halbbatzige Dementis von sich gab, entbehrte der rechtzeitigen Erleuchtung ebenfalls, musste sie doch den vorzeitigen Gang ihres Patriarchen in die Wüste aus der Presse erfahren.

*

250 Millionen Franken fehlen dem Konzern, weil man sich seit Jahren durch zu hoch bewertete Aktiven über die wirkliche Lage hinweggemogelt hat; allein der Verlust des vergangenen Jahres soll 100 Millionen Franken erreichen. Durch separate Abbuchung seiner Restrukturierungskosten habe der Konzern in letzter Zeit regelmässig seine wahre Ertragslage verschleiert, hiess es in einem Kommentar der *Basler Zeitung* unter dem Titel «Sand in die Augen». Für 1984 habe die Alusuisse, obwohl sie faktisch in der Verlustzone stecken geblieben sei, einen Gewinn ausgewiesen und durch das Stammhaus eine Dividende ausschütten lassen. Hinterher bestehe der Eindruck, als ob man damit bloss Schönwetter an der Börse für die Partizipationsscheine habe machen wollen.

*

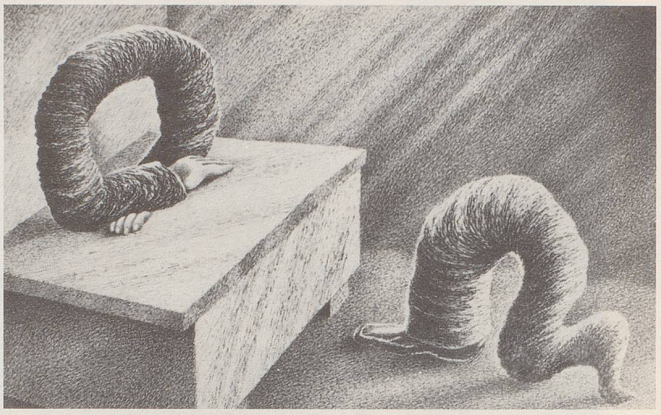
Die *NZZ,* welche die Meldung von den Turbulenzen bei der Alusuisse als erste verbreitet hatte, nahm dann einen Tag später die Konzernbilanz etwas genauer unter die Lupe und erschrak. In den nahezu zwanzig Jahren des Meyerschen Regimes nahm die *Verschuldung* des Konzerns von 1 auf 6 Milliarden Franken zu. Allein für die Schuldzinsen sind pro Jahr über 300 Millionen Franken aufzubringen. Das Blatt brachte auch die Fairness auf, daran zu erinnern, dass es immer der *Verwaltungsrat* gewesen sei, der Meyers vielfach skurrile Entschlüsse abgesegnet und seinen Verbleib auf der Kommandobrücke gebilligt habe. Die Mitglieder dieser obersten Konzerninstanz seien deshalb *mitverantwortlich* für die wenig erfreuliche Situation, wie sie sich heute darbiete.

*

Wie geht es weiter? An Bord des schlingernden Schiffes scheint noch nicht alles klar zu sein. Ad interim sei das verwaiste Verwaltungsratspräsidium dem 72jährigen alt Bundesrat *Nello Celio* angeboten worden, wurde berichtet. Celio sammelt solche Mandate wie Trophäen und war schon vor seiner Wahl in den Bundesrat einmal Alusuisse-Präsident. Mehr Bedeutung wird der Wechsel in der Generaldirektion haben, wo der Name des tüchtigen Lonza-Delegierten *Dr. Hans Jucker* am meisten genannt wird. Der Kronfavorit selbst scheint es nicht eilig zu haben, sondern stellt Bedingungen. Wenn diese nicht erfüllt würden, nehme er das Amt nicht an, soll er der *Basler Zeitung* erklärt haben.

*

Als Leser des Wirtschaftsteils der grossen Blätter reibt man sich etwas verwundert die Augen. Da tönt alles so hochgestochen-wissenschaftlich bis zur Unverständlichkeit, aber wenn dieser Deckel einmal hochgeht, macht man ein Gejufel aus wie bei den gewöhnlichen Leuten auch.



Igor Kopelnitskiy

Umschau im Wirtschaftsnebel

«Kaffee Ramsch, bitte!»

***Frage:* Noch vor Jahresende hörte ich, dass der deutsche Handelskonzern *Eduscho* nun auch unser Land mit 70 eigenen Kaffeeläden und rund tausend Depots in Bäckereien überziehen will. Ist das etwa die Firma, die in Deutschland zum Kaffee jeweils immer noch Trainingsanzüge, Do-it-yourself-Artikel und sogar billigen Goldschmuck verhökert?**

Antwort: So ist es. Die Deutschen wollen demnächst mit einer grossen Werbeoffensive «zum Sturm auf schweizerische Kaffeetafeln ansetzen», wie die *Züri Woche* stilgerecht schrieb. Wenn Sie also in Zukunft ein ganz besonderes Einkaufserlebnis haben wollen, dann sagen Sie an der Eduscho-Bar einfach: «Einen Kaffee Ramsch, bitte!» Sie bekommen dann eine preiswerte Tasse für bloss einen Franken und einen 1,6 Gramm leichten Goldring mit 5 Saphiren für Fr. 84.50.

Beamte mit weltweiten Verbindungen

***Frage:* Es fällt mir auf, dass hinter den Schaltern öffentlicher Büros das Personal häufig am *Telefonieren* ist und die «Kunden» seelenruhig warten lässt. Haben sich die Beamten denn immer so wichtige Dinge zu sagen?**

Antwort: Sie sollten die *Weltwoche* fleissiger lesen. Dort wurde unlängst ein erhellendes Spotlicht auf das Problem gerichtet. Die *Städtischen Werke Solothurn* liessen per Computer die Anrufnummern bei vier von zehn Amtsleitungen registrieren und erfuhren staunend, dass die Beamten die teuren Fäden ihrer *Privatgespräche* bis nach *New Jersey* und *Neuseeland* gespannt hatten. Bitte haben Sie doch Verständnis dafür, dass ein Beamter seinen Telefonplausch mit Amerika nicht deswegen abklemmt, nur weil Sie gerade Ihre Stromrechnung bezahlen wollen.

Anhaltender Appetit auf die Usego

***Frage:* In einem ganzseitigen Inserat, das Mitte Januar in den wichtigsten Blättern des Landes erschien, behauptet das «Schutzkomitee» des Dr. Leonard Stolk, die Usego-Aktionäre seien von der Bankgesellschaft, dem Bankverein und der Kreditanstalt «verschaukelt» worden. Die Grossbanken hätten an der Generalversammlung mit Aktienpaketen gestimmt, die sie bereits verkauft hätten, deren neue Eigentümer aber als Aktionäre abgelehnt worden seien. Was ist davon zu halten?**

Antwort: Laut einer etwas gewundenen Rechtsbelehrung der *NZZ* bleibt ein sogenannter *Buchaktionär* stimmberechtigt, «wenn die betroffene Gesellschaft die Genehmigung für die Übertragung von vinkulierten Namenaktien – Eintrag ins Aktienbuch – verweigert». In einem Nachsatz fügt das Blatt bei, diese sogenannte *Fiktionstheorie* sei aus «nicht unverständlichen Gründen» durchaus umstritten, und ihr stünden verschiedene Minderheitsansichten gegenüber. Kann man wohl sagen. Im Stolk-Inserat heisst es dazu, das Vorgehen, den neuen Aktionären zwar das Geld abzunehmen, ihnen aber das Stimmrecht vorzuenthalten, stelle eine «konzertierte Aktion» zwischen der Usego und den Banken dar.

Rotkäppchen

***Frage:* «Grossmutter, warum schickst du ein Glückwunschtelegramm an die PTT?»**

Antwort: «Denen wurde doch der Nobelpreis für die billigsten Briefmarken verliehen, dummes Kind!»